

rität, aus welcher das politische Prinzip des *Sum cuique* folge: Jeder Mensch hat eine Stimme, „das ist die agapeische Dimension christlicher Verantwortung, ihr soziales oder integrales Wesen“. Mit anderen Worten: Die Verfassung der liberalen Demokratie ist die Situation der Situationsethik.

Hermann Ringeling

Horst Zilleßen (Hrsg.), Volk – Nation – Vaterland. Der deutsche Protestantismus und der Nationalismus. (Veröffentlichungen des Sozialwissenschaftlichen Instituts der evangelischen Kirchen in Deutschland, Band 2.) Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1970. 368 Seiten. Leinen DM 28,—.

Der hier vorgelegte Sammelband spiegelt in seinen elf Abhandlungen die Fülle der Verständnismöglichkeiten und Interpretationen wider, mit denen sich die Begriffe „Volk, Nation, Vaterland“ im Laufe der deutschen Geschichte inhaltlich verbunden haben und bis zum heutigen Tage immer wieder verbinden. Von der Bedeutungsgeschichte (Horst Zilleßen) spannt sich der Bogen bis zur europäischen Einigung (J. J. Schokking). Die von nationalen Emotionen gleichfalls stark aufgeladenen Begriffe der „Heimat“ und des „Heimatrechts“, die in den innerdeutschen Auseinandersetzungen über die verlorenen Ostgebiete in den letzten Jahren eine so große Rolle spielten, werden merkwürdigerweise nur am Rande erwähnt, geschweige denn einer kritischen Prüfung unterzogen.

Die breite, historische und grundsätzliche Entfaltung der genannten Thematik ist höchst konkret darauf abgestellt, „daß sowohl die Auseinandersetzungen mit dem ‚neuen‘ Nationalismus als auch die Diskussionen um die gesellschaftliche und politische Ordnung der Bundesrepublik einer Klärung des politischen Stellenwertes von Volk, Nation und Vaterland dringend bedürfen. Gleiches gilt auch für die außenpolitische Problemstellung, insbesondere

im Hinblick auf die Einigung Europas“ (S. 8). Daß der Protestantismus an der Ausbildung des deutschen Nationalbewußtseins besonderen Anteil gehabt hat – weit mehr als der Katholizismus, vgl. den Artikel von Albrecht Langner –, erhellen die aufschlußreichen Beiträge von Manfred Jacobs, Karl Kupisch, Wolfgang Tilgner und Ernst Wolf. Die Nachwirkungen bis in die Gegenwart hinein verdeutlicht Erwin Wilkens an der Geschichte der EKD im zweigeteilten Deutschland.

Um von vornherein die aktuellen Bezugspunkte in den Blick zu bekommen, sollte man die Lektüre des Buches mit den Untersuchungen von Kurt Sontheimer „Volk und Nation im Nachkriegsdeutschland“ und Heinz-Dietrich Wendland „Antworten der christlichen Ethik auf die Frage nach Nation und Vaterland“ beginnen. Während Sontheimer die Demokratisierung gegenüber einem neuen Nationalbewußtsein für schlechthin vorrangig hält, fordert Wendland aus der ökumenischen Problemlage heraus die „Humanisierung des nationalen Bewußtseins“ (S. 280). Über die bisherige ökumenische Diskussion unterrichtet äußerst instruktiv Klaus-Martin Beckmann „Zur Geschichte des ‚Völkischen‘ und des ‚Nationalen‘ im Umkreis der ökumenischen Bewegung“. Man stellt dabei fest, wie eingengeprägt sich das deutsche Verständnis von „Volk“, „Nation“ und „Staat“ entwickelt hat, so daß auf der Weltkirchenkonferenz in Oxford 1937 eine mühsame Interpretation für die englisch-sprechende Ökumene erforderlich wurde (S. 222 f.). Dies mag als ein Zeichen dafür gelten, wie sehr diese Gedankenkreise nicht nur im politischen Raum, sondern auch innerhalb der ökumenischen Gemeinschaft – man denke nur an die nationalistischen Tendenzen in den jungen Staaten – noch einer weiteren Klärung und gegenseitigen Korrektur bedürfen.

Ein material- und gedankenreiches Arbeitsbuch, das für die kritische Sichtung

der Vergangenheit wie für die verantwortliche Gestaltung der Zukunft weit über den kirchlichen Bereich hinaus Frucht tragen sollte.

Kg.

MISSION

Peter Beyerhaus, Humanisierung – einzige Hoffnung der Welt? MBK-Verlag, Bad Salzflun 1969. 72 Seiten. Paperback DM 5,50.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß das große Krisen-Museum unserer Tage schon seit einiger Zeit ein weiteres Schaustück aufzuweisen hat: die Krise der Mission; und es waren nicht erst die „modernen Theologen“ und in ihrem Gefolge womöglich die „Humanisten“ oder „Anthropozentriker“ in der ÖRK-Abteilung für Weltmission und Evangelisation, die diese Krise heraufbeschworen hätten. Der gegenwärtige Disput ist vielmehr nur Neuauflage der schon älteren Auseinandersetzungen um das Selbstverständnis der Mission unter neuen Aspekten. Allerdings meinen manche Gesprächsteilnehmer annehmen zu müssen, heute habe sich die Lage so zugespitzt, daß nun endlich offenbar werde, wer wirklich auf Seiten Christi und wer auf Seiten seiner Gegner, ja gar des „Anti-Christ“ stünde, und als einer jener Punkte, an dem die Scheidung der Geister sichtbar geworden sei, habe die Vierte Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Uppsala 1968 – und da insonderheit die Missionssektion – zu gelten.

Die dort stattgehabte heftige Debatte zwischen „Evangelikalen“ und „Progressiven“ (jede Etikettierung trifft hier einmal mehr daneben!) ist dann auch in der Tat Ausgangspunkt in den Überlegungen von Peter Beyerhaus. Er sucht der damaligen Diskussion weiter nachzugehen an Hand von Äußerungen von Genfer Stabsmitgliedern und führenden Köpfen aus Mitgliedskirchen des ÖRK und stellt den

durchaus diskutablen Versuch vor, über Konfrontation und gegenseitige Korrektur hinaus zur kritischen Kooperation zu kommen. Immerhin dürften auch etliche „Ökumeniker“ Beyerhaus zustimmen, wenn er schreibt: „Die Solidarität mit denen, die sich für die Humanisierung des irdischen Lebens einsetzen, ist zwar kein Ersatz für die Predigt der Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn, aber sie ist heute ihre unerläßliche Voraussetzung und Folge“ (S. 34). Ob sie ihm jedoch ebenso zustimmen würden bei der Behauptung, in der ökumenischen Bewegung entspreche der Konzentration auf den Menschen „eine bewußte und ausdrückliche Abwendung von Gott als dem absoluten und letzten Beziehungspunkt allen christlichen Denkens und Dienens“ (S. 56), wagt der Rezensent entschieden zu bezweifeln. Ihm scheinen die Genfer vielmehr nach dem Satz Visser 't Hoofts zu handeln: „Das ganze Geheimnis des christlichen Glaubens liegt darin, daß er sich auf den Menschen konzentriert, weil Gott in seinem Zentrum steht“ (Bericht aus Uppsala, S. 335).

Beyerhaus steht eindeutig bei den Evangelikalen und ist einer ihrer führenden Sprecher, obschon er aufs Ganze gesehen kein Gegner des ÖRK schlechthin ist und sein will. Seiner des öfteren allerdings einseitigen und wohl auch nicht immer ganz fundierten Darstellung dürfte darum um so eher eine qualifizierte (und hoffentlich weiterführende!) Entgegnung von Seiten des ÖRK folgen. Das Gespräch muß auf jeden Fall weitergehen, und es sollte sich nicht durch eilige Frontenbildungen (etwa auf dem Wege von Unterschriftenaktionen) abwürgen lassen.

Otmar Schulz

INDISCHE CHRISTOLOGIE

Stanley J. Samartha, Hindus vor dem universalen Christus. Beiträge zu einer indischen Christologie. Mit einem Vorwort